Das Sprachphänomen der Woche

Kuriose Beispiele fördern die Sprachbewusstheit

ELKE GRUNDLER / STEPHANIE SCHÖNENBERG

In einem integrativen Deutschunterricht ist Sprachreflexion selbstverständlicher Bestandteil, egal, ob gerade Literatur, das Schreiben oder der mündliche Sprachgebrauch im Fokus stehen. Rituale rücken die Sprachaufmerksamkeit noch stärker in den Vordergrund. Durch das Ritual „Das Sprachphänomen der Woche" lernen Schüler, im Alltag ihren Blick auf Sprachliches zu richten: Einmal wöchentlich reservieren Sie einen bestimmten Zeitraum (z. B. 15 Minuten) für die Beschäftigung mit sprachlichen Auffälligkeiten im Alltag. Bringen Sie zu den ersten Malen Bildimpulse mit, später – und mit zunehmender Sensibilisierung für Sprachliches – übernehmen dies die Schüler. Geben Sie beispielsweise jede Woche einem anderen Schüler das Buch von Bastian Sick mit nach Hause, aus dem die Beispiele der nächsten Seite stammen. Der jeweilige Schüler wählt ein lustiges Beispiel als „Sprachphänomen der Woche" aus und stellt es der Klasse vor. Dieses ritualisierte Unterrichtsangebot regt die Schüler dazu an, im Alltag selbst nach Stilblüten zu suchen und diese zu fotografieren. Es entwickelt sich bald eine Unterrichtsdynamik, bei der Sie darauf vertrauen können, dass die Schüler das Wochenritual mit eigenem Sprachmaterial füllen.

Sprachliche Auffälligkeiten im Alltag

Die Beispiele der nächsten Seite stammen aus Bastian Sicks kurioser Fotosammlung *Happy Aua – eine Sammlung von sprachlichen Auffälligkeiten im Alltag*. Der bewusste Blick auf Sprache wird hier dadurch belohnt, dass wir zum Lachen angeregt werden. Die Fotos haben also direkten Aufforderungscharakter. Wir stellen Ihnen damit Anregungen vor, die die allgemeinen großen und wichtigen Fragen über Sprache unberücksichtigt lassen. Die ausgewählten Beispiele setzen auf verschiedenen Sprachebenen an. Dies hat den Vorteil, dass die traditionellen Sprachphänomene, die die Schüler aus unterschiedlichen Grammatikstunden kennen, auf lustvolle Weise aktualisiert werden.

Die Lautebene

Der Witz bei Beispiel 1 besteht nicht allein in der Verletzung der Norm durch den orthografischen Fehler, sondern in der ungewollten semantischen Veränderung, die dadurch entsteht. Ausgehend davon können Spiele mit weiteren ungewöhnlichen Minimalpaaren die Aufmerksamkeit auf Sprache lenken. Auch der sprachaufmerksame Blick auf weitere Homophone (z. B. Lehrer –

1

Bastian Sick: *Happy Aua. Ein Bilderbuch aus dem Irgarten der deutschen Sprache.* Bd. 2, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008, S. 89.

3

Bastian Sick: Happy Aua. *Ein Bilderbuch aus dem Irgarten der deutschen Sprache.* Bd. 2, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008, S. 25.

2

Bastian Sick: *Happy Aua. Ein Bilderbuch aus dem Irgarten der deutschen Sprache.* Bd. 1, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008, S. 42.

4

http://de.wikipedia.org/wiki/Mehrdeutigkeit

leerer, fair führen – verführen) oder Homographen (z. B. Schein, Klasse, Note) lädt zu neuen Entdeckungen ein.

Die Wortebene

Lassen Sie Ihre Schüler erklären, warum der Frauen-Schluss-Verkauf (**Beispiel 2**) sie schmunzeln lässt. Inhaltlich kommen Sie dann schnell auf das Thema *Komposita* zu sprechen, genauer gesagt auf das Verhältnis zwischen Grundwort und Bestimmungswort, das im Deutschen sehr vielseitig ist. Wenn die Schüler verschiedene Komposita umschreiben, fallen die unterschiedlichen Bedeutungszusammenhänge zwischen den Bausteinen ins Auge und können systematisiert werden. Hierfür bieten sich auch die **Beispiele 3 und 7** an.

Führen Sie alternativ über ähnliche Analogreihen wie auf dem Schild zu den Besonderheiten hin, z. B. über die Komposita: *Lederschuh, Stoffschuh*, aber: *Damenschuh, Hausschuh, Sportschuh;* analog: *Kalbsschnitzel, Schweineschnitzel*, aber: *Kinderschnitzel.* Dabei stoßen Sie auf die komplizierten Bedeutungsverhältnisse zwischen Grundwort und Bestimmungswort.

Die Satzebene

Sprachspiele auf der Satzebene wie in **Beispiel 4** entstehen meist durch die Mehrdeutigkeit einzelner Phrasengrenzen: Was gehört zu welchem Satzglied? (Wer verübt hier die Straftaten und wer überwacht deren Verhütung?) Mit wenig Aufwand sind sie im Alltag zu entdecken, sobald die Schüler das Prinzip verstanden haben. Nicht nur die neuen Fundstücke mit witzigen Mehrdeutigkeiten schulen das metasprachliche Denken, sondern auch Gespräche darüber, durch welche Umstellungen der Satz wieder eindeutig gemacht werden könnte.

Die pragmatische Ebene

Stilblüten auf der pragmatischen Ebene gibt es zuhauf. Das **Beispiel 5** spielt mit dem Bemühen der Schriftsprache um größtmögliche Deutlichkeit. Nach der gewählten Formulierung müssten Eltern ihr Kind komplett mit Namensschildern etikettieren, da der Phrasenkopf „Teil" als Körperteil des Kindes interpretiert werden kann. Stattdessen sind die Gegenstände gemeint, die das Kind besitzt. Im Alltag schaffen wir bei solchen und ähnlichen Bemerkungen durchaus einen sinnvollen Zusammenhang, da wir davon ausgehen, dass unsere Kommunikationspartner Sinnvolles sagen oder schreiben. Geben wir diese grundlegende Kooperationsbereitschaft jedoch einmal bewusst auf, entsteht Konfusion, wenn wir Äußerungen „wörtlich" verstehen. Überlegen Sie gemeinsam mit den Schülern, wie sich Klarheit schaffen lässt und sammeln Sie gemeinsam Vorschläge für eine unmissverständliche Formulierung.

Die semantische Ebene

Witze auf der semantischen Ebene entstehen oft dadurch, dass Äußerungen oder Texte in einem überraschenden Kontext stehen, der den intendierten Sinn stört (**Beispiele 6 und 7**). Die Schüler entdecken bei diesen Beispielen, welche Sinnzusammenhänge durch die Verbindung von Text und Situation, von Text und Bild usw. entstehen können.

Literatur

Hillenbrand, Thomas: Schräge Schilder. Köln: Kiebenheur & Witsch. 2009.
Sick, Bastian: Happy Aua. *Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Bd. 1 und 2. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008.

Bastian Sick: *Happy Aua. Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Bd. 1. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008, S. 48.

Hillenbrand, Thomas: *Schräge Schilder*. Köln: Kiebenheur & Witsch 2009, S. 68.

Bastian Sick: *Happy Aua. Ein Bilderbuch aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Bd. 2. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2008, S. 147.